

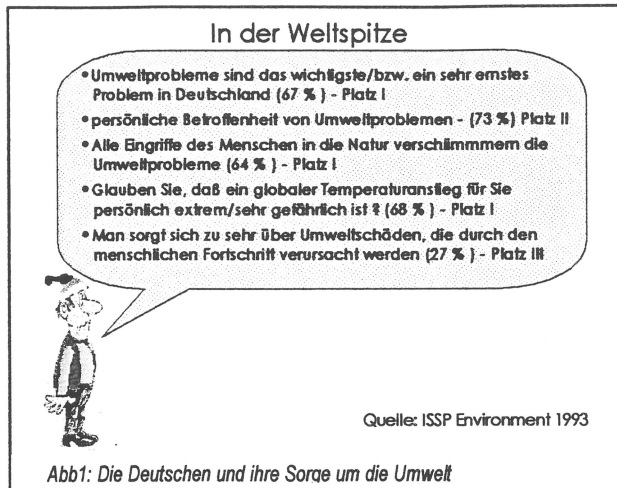
Wald und Forstwirtschaft im Meinungsbild der Gesellschaft

Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte, München

Am Hochanger 13 - 85354 Freising

Bernhard Pauli und Michael Suda

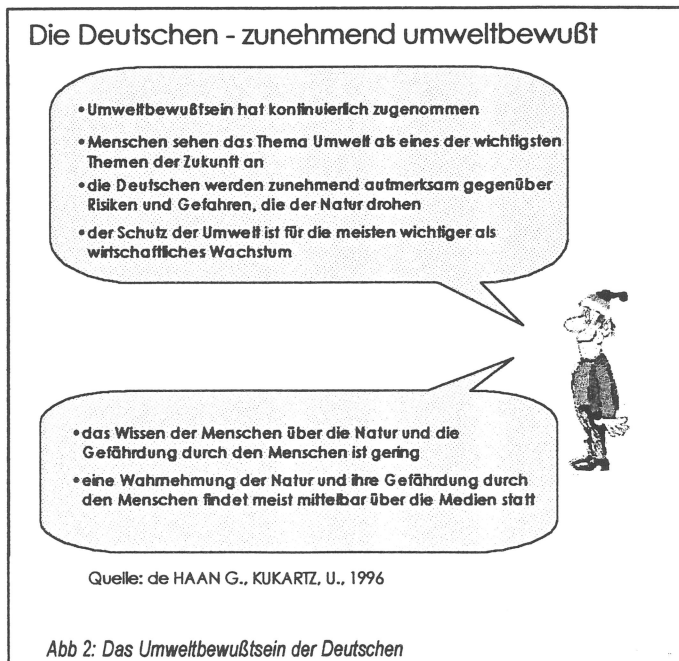
1 Einleitung



Betrachtet man das Verhältnis der Deutschen zur Umwelt und Natur, so fällt eins auf: dieses Verhältnis ist extrem. Dies zeigen Meinungsbilder der Deutschen zu diesen Themen im internationalen Vergleich. Auf die in der Abbildung 1 dargestellten Fragen, die in unterschiedlichen international angelegten Studien gestellt wurden, antworten Einwohner der Bundesrepublik mit extremen Positionen und belegen in der Regel einen der drei ersten Plätze. Das Umweltproblem wird als besonders wichtig eingestuft, und die persönliche Betroffenheit bei Umweltproblemen ist allgemein und im speziellen, z. B. im Bereich der Klimaveränderung, hoch. Der allgemeine Tenor lautet: Man sollte sich mehr Sorgen machen. Von besonderer Bedeutung für unsere weiteren Betrachtungen ist die Tatsache, daß fast 2/3 der Bevölkerung davon ausgeht, Eingriffe des Menschen in die Natur würden die Umweltprobleme noch verschlimmern. Das Verhältnis der

Deutschen zur Natur ist somit von einer tiefen Sorge geprägt, die auch die Wahrnehmung hinsichtlich Eingriffen - und dazu zählt auch die forstliche Nutzung - in die Natur beeinflussen. Für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit ist dies eine schwierige Ausgangssituation.

Das sogenannte Umweltbewußtsein hat in Deutschland in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen (Abb. 2). Die Menschen sehen das Thema Umwelt als eines der wichtigsten Themen der Zukunft an. Die Menschen werden zunehmend aufmerksam gegenüber Risiken und Gefahren, die der Natur drohen. Der Schutz der Umwelt steht in der Werteskala der Deutschen ganz oben. Einer überwältigenden Mehrheit ist sie wichtiger als ein wirtschaftliches Wachstum. Gleichzeitig ist aber das Wissen der Menschen über die Natur und ihre Gefährdung durch den Menschen gering. Die Wahrnehmung der Natur und einer möglichen Gefährdung der Natur findet immer weniger unmittelbar durch eigenes Erleben, sondern immer mehr mittelbar über die Massenmedien statt.



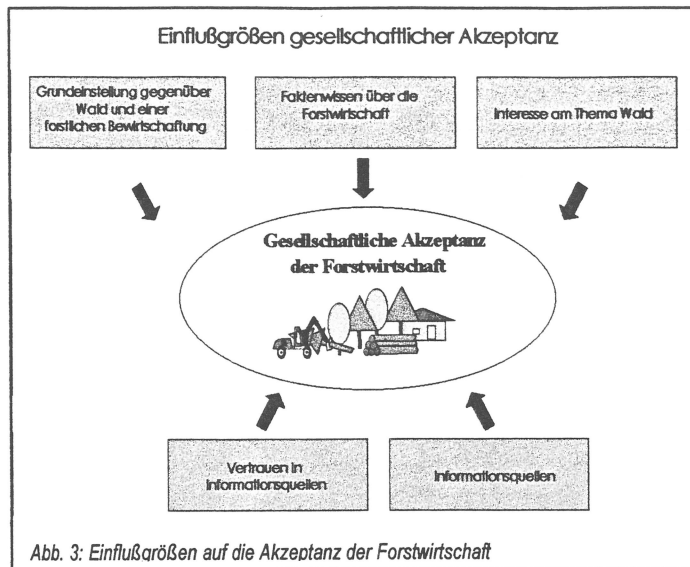
2 Die Untersuchung

Vor diesem Hintergrund stellen sich für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit drei zentrale Fragen:

- Zeigen sich im Meinungsbild der Gesellschaft gegenüber Wald und Forstwirtschaft ähnliche Muster?
- Wie hoch ist die gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber einer forstlichen Nutzung der Wälder, und wovon ist diese abhängig?
- Über welche Informationsträger bzw. -kanäle bilden sich die Bundesbürger ihre Meinung?

Diese drei Fragen waren Gegenstand einer Untersuchung, die wir mit Mitteln der Bayerischen Staatsforstverwaltung am Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte in München durchführten.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Frage nach der Akzeptanz der Forstwirtschaft in der Gesellschaft (Abb. 3). Als Einflußgrößen wurden folgende Aspekte berücksichtigt:



- Die Grundeinstellung gegenüber Wald und einer Bewirtschaftung der Wälder und den daraus resultierenden Deutungsmustern
- Der "forstliche" Wissensstand
- Die genutzten Informationsquellen und das Vertrauen in diese Informationsquellen
- Das Interesse am Thema Wald

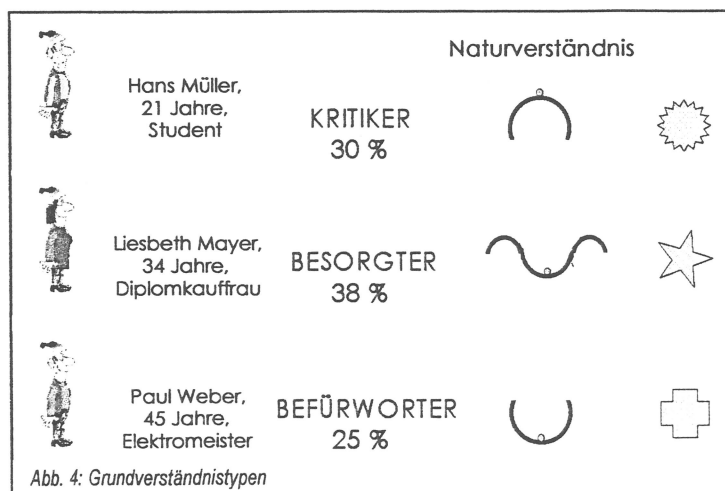
Die Analyse erfolgte vor einem kommunikationstheoretischen Hintergrund.

2.1 Die Grundeinstellung der Gesellschaft

Was Menschen als richtig oder falsch bzw. wichtig oder unwichtig erachten, hängt von ihrer jeweiligen Grundeinstellung ab. Diese entsteht zwar aufgrund von individuellen Erfahrungen, wird aber innerhalb von gesellschaftlichen Gruppen intersubjektiv angeglichen. Es entstehen Subgruppen mit ähnlichen Relevanzsystemen und Deutungsschemata und daraus abgeleiteten, spezifischen Anschauungsweisen. Diese Subgruppen können als Typen bezeichnet werden, die empirisch nachgewiesen werden können.

In unserer Untersuchung wurden Typen mit einem ähnlichen Wald- bzw. Naturverständnis anhand einer sogenannten Itebatterie identifiziert. Dabei handelt es sich um Aussagen, denen die Befragten entlang einer Meßskala zustimmen bzw. diese ablehnen. Thematisch sollten die Aussagen den "Merkmalsraum" forstliche Nutzung so weit wie möglich umspannen. Sie beziehen sich auf verschiedene Aspekte der Waldnutzung bzw. des Nutzungsverzichts.

Durch intensive Vorüberlegungen und einige "Anleihen" aus der Umweltbewußtseinsforschung ist es uns gelungen, anhand von nur fünf Aussagen, drei Typen mit einer in sich konsistenten Grundeinstellung gegenüber einer forstlichen Nutzung der Wälder zu identifizieren. Stellvertretend für die gesamte Gesellschaft werden drei typische Vertreter dieser Gruppen vorgestellt. Dadurch werden auch einige soziodemographische Eigenheiten der Typen vermittelt, die ansonsten in der Kürze der Zeit nicht darstellbar wären (Abb. 4):



Hans Müller (21 Jahre, Abitur) steht der Forstwirtschaft kritisch gegenüber und verbindet mit einer forstlichen Nutzung des Waldes nichts Gutes. Der Mensch sollte aus dem Wald zwar nicht ausgeschlossen werden, jedoch stimmt Müller dem Aspekt, daß Wald auch Produktionsfläche ist, nur bedingt zu. Insgesamt sieht er ein Nebeneinander von Ökologie und Ökonomie im Wald kritisch. Holznutzung dient in seinen Augen nicht der Natur. Er fordert nachdrücklich strengere Gesetze, um den Wald vor einer übermäßigen Nutzung zu bewahren. Die Grundeinstellung von Hans Müller repräsentiert gut 30 % der Einwohner Westdeutschlands.

Lisbeth Mayer (34 Jahre, Diplomkauffrau)

ist besorgt, sie repräsentiert die am häufigsten vorkommende Grundhaltung gegenüber einer forstlichen Nutzung (ca. 38%) gegenüber einer forstlichen Nutzung. Einer allgemeinen Nutzung des Waldes durch den Menschen steht sie durchaus positiv gegenüber. Sie kann sich ein Nebeneinander von Natur und Produktion durchaus vorstellen. Lisbeth Müller teilt mit ihrer Einstellungsgruppe die Auffassung, daß die Nutzung von Holz ökologisch sinnvoll ist. Sie ist jedoch voll der Sorge, um den Fortbestand der Wälder. Dies spiegelt sich in der massiven Forderung nach gesetzlichen Regelungen zum Schutz des Waldes wider. Im Grundsatz

akzeptiert Sie eine forstliche Nutzung, der Schutz des Waldes hat für sie jedoch absolute Priorität. Für sie gilt die Devise Ökologie vor Ökonomie.

Paul Weber (45 Jahre, Elektromeister) sieht die forstliche Nutzung als wichtigen Bestandteil der Wälder. Er zeichnet sich durch eine nutzungsfreundliche Gesinnung aus. Man kann davon ausgehen, daß etwa ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland (alte Länder) ein ähnliches Denkmuster aufweist. Eine Nutzung des Waldes durch den Menschen wird von Paul Weber stark befürwortet. Zwischen ökonomischen und ökologischen Belangen sieht er Möglichkeiten der Konfliktlösung. Die ökologischen Vorteile bei einer Verwendung von Holz erkennt er. Paul Weber tritt gesetzlichen Regelung mit Skepsis gegenüber. Ein völliger Nutzungsverzicht, um den Wald „zu schützen“, kommt für ihn nicht in Betracht. Insgesamt zeigt das Antwortmuster von Paul Weber allgemeine Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation. Veränderungen steht er eher ablehnend gegenüber.

Die Grundeinstellung unserer drei Vertreter gegenüber einer forstlichen Bewirtschaftung des "Natursymbols" Wald läßt sich mit den, in der Cultural Theory beschriebenen, allgemeinen Grundhaltungen im Verhältnis Mensch - Natur vergleichen. Diese reichen von einem Modell der höchsten Empfindlichkeit (hier mit einer Kugel, die extrem leicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann dargestellt, Hans Müller), in dem jede Nutzung zu einer irreparablen Zerstörung führt, bis hin zu einer verzeihenden Natur, die Eingriffe des Menschen wieder ausgleichen kann (die Kugel kehrt immer wieder in die stabile Ausgangslage zurück, Paul Weber). Die Sichtweise von Liesbeth Müller stellt eine in Grenzen stabile Natur dar und steht somit zwischen den anderen beiden (die Kugel hält sich in einem stabilen System, solange nicht eine bestimmte Grenze überschritten wird). Diese unterschiedlichen Auffassungen führen bei den Menschen wiederum zu einer unterschiedlichen Akzeptanz gegenüber Eingriffen des Menschen in ein Ökosystem.

Trotz ihrer unterschiedlichen Beurteilung einer forstlichen Nutzung, besteht bei unseren drei Personen in einem Punkt ein Konsens: Wald stellt für sie alle ein Symbol für Natur dar. Diese Natur zu schützen wird als wichtige Aufgabe der Gesellschaft angesehen. Es besteht somit eine Verbindung zwischen dem Umweltbewußtsein der Deutschen und der Beurteilung einer forstlichen Bewirtschaftung als Eingriff in die Natur.

Die in der Grundeinstellung fest verankerte Wertschätzung der Natur und somit des Waldes stellt die gesellschaftlich vorgegebene Rahmenbedingung für die Forstwirtschaft dar. Inwieweit die Menschen die Forstwirtschaft akzeptieren, hängt in großem Umfang davon ab, ob sie zwischen der gesellschaftlichen Norm, den Wald keinesfalls zu gefährden, und einer Bewirtschaftung einen Konflikt erkennen, ob sie also die Grenze der Strapazierfähigkeit der Natur überschritten sehen. Ist dies der Fall, so wird die ökologische Dimension des Waldes gegenüber der ökonomischen in den Vordergrund gestellt.

2.2 Akzeptanz der Forstwirtschaft

Die Akzeptanz der Forstwirtschaft in der Gesellschaft wurde anhand folgender Aspekte untersucht:

- Bewirtschaftung
- (Ökologische) Probleme, verursacht durch die Forstwirtschaft
- (Ökologische) Kompetenz der Forstwirtschaft
- Veränderungen in der Forstwirtschaft

Insgesamt ergab sich daraus ein Bündel von neun geschlossenen Fragen

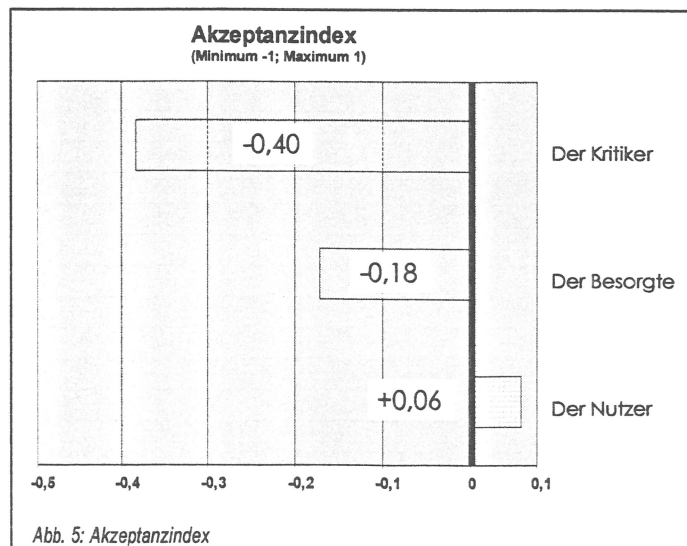
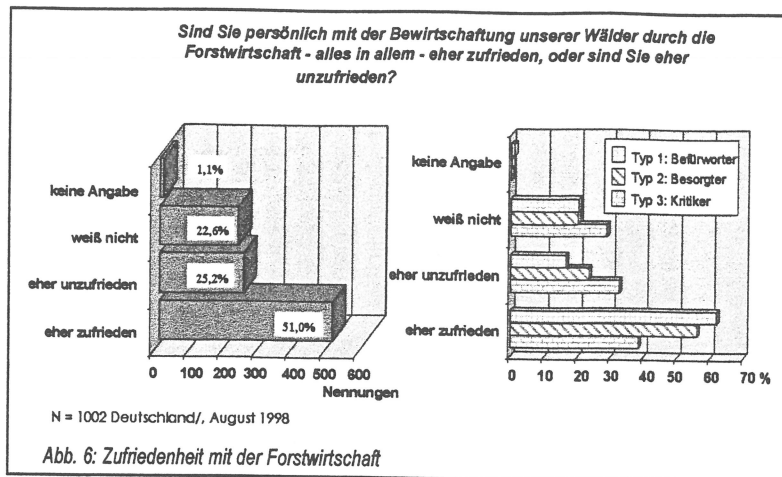


Abb. 5: Akzeptanzindex

Die Ergebnisse der Akzeptanzmessung waren ermutigend. In der Gesellschaft besteht ein deutliches Akzeptanzdefizit gegenüber der Forstwirtschaft (Abb. 5). Dieses ist jedoch in erheblichem Umfang von der jeweiligen Grundeinstellung abhängig. Nahezu alle Akzeptanzfragen wurden typenspezifisch unterschiedlich beantwortet. Bei einigen Akzeptanzindikatoren zeigten sich sogar grundsätzlich andere Mehrheitsverhältnisse. Die Ergebnisse der Akzeptanzfragen wurden in einem Akzeptanzindex zusammengefaßt. Er zeigt klar die konsistente Beurteilung der jeweiligen Typen. Der befürwortende Typ zeigt mit 0,06 einen positiven Akzeptanzindex. Der besorgte Typ liegt mit -0,18 bereits im ablehnenden Bereich. Der kritische Typ weist einen Wert von -0,40 auf, was einer sehr

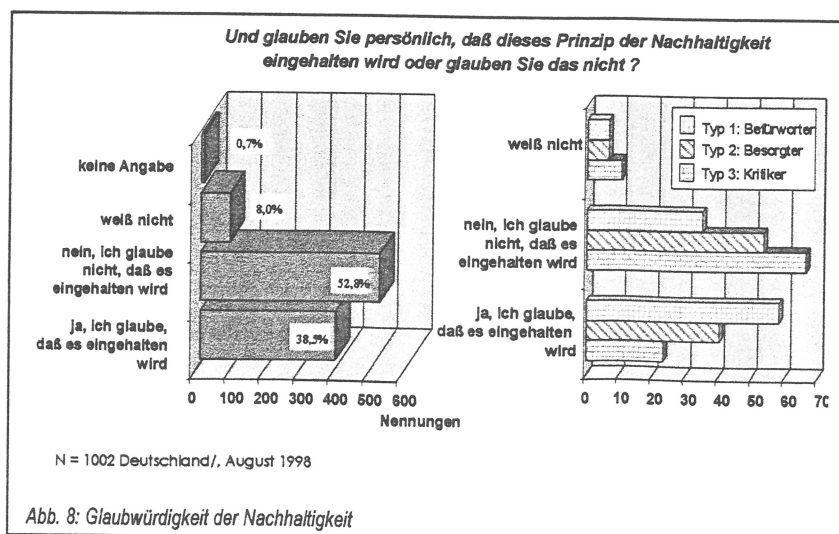
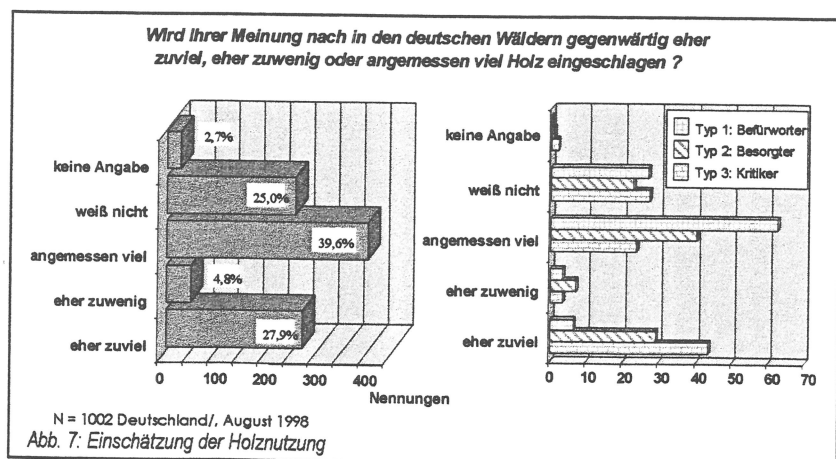
ablehnenden Haltung gleichkommt. Der relativ niedrige Wert des Nutzers ist darauf zurückzuführen, daß auch nach Aspekten gefragt wurde, die keiner der drei Typen akzeptiert. Hierbei handelte es sich um die Fragen nach einer Privatisierung und nach einer verstärkten Rationalisierung im Wald, die von allen drei Typen mit großer Mehrheit abgelehnt wurden. Der in der Forstwirtschaft herrschende ökonomische Diskurs wird also in der Gesellschaft eher negativ beurteilt.

Im folgenden werden einige, der in diesen Akzeptanzindex eingegangenen Fragen vorgestellt:



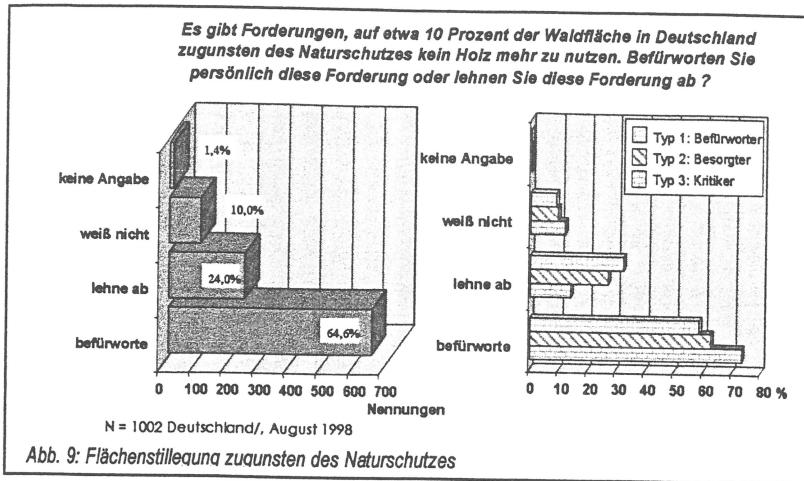
Der größte Teil der Bevölkerung ist im allgemeinen mit der derzeitigen Waldbewirtschaftung zufrieden (Abb. 6). 51 % sind der Ansicht, die deutsche Forstwirtschaft "mache ihre Sache gut". Von den Kritikern waren nur 38 % der Befragten zufrieden und ein auffallend hoher Prozentsatz dieses Typs von 29 % hatte zu dieser Frage keine Meinung. Bei den Befürwortern lag die Zufriedenheit bei 62 % und bei den Besorgten bei 57 %.

Einen noch größeren Einfluß hatte die Grundeinstellung bei der Beurteilung des derzeitigen Holzeinschlags (Abb. 7). Während beim Befürwortertyp 62 % der Meinung sind, es werde angemessen viel Holz eingeschlagen, kehrt sich das Bild beim Kritiker fast um. Bei diesem Typ sind 43 % der Auffassung, in den deutschen Wäldern werde zuviel Holz genutzt. Fast ein Viertel der Befragten hatte dazu keine Meinung.



Geht es um die Glaubwürdigkeit des Nachhaltigkeitsprinzips, so zeigt sich folgendes Bild (Abb. 8):

Der befürwortende Typ ist mit einer absoluten Mehrheit von 58% der Meinung, die deutsche Forstwirtschaft wirtschaftet nachhaltig. Beim besorgten Typ ändert sich die Situation grundlegend. Hier glaubt eine absolute Mehrheit von 53 % nicht daran, daß die Forstwirtschaft ihr propagiertes Wirtschaftsprinzip auch tatsächlich einhält. Noch negativer ist die Position der Kritiker. 66 % der Befragten sind der Meinung, die Forstwirtschaft in Deutschland nutze mehr Holz als wieder nachwächst.

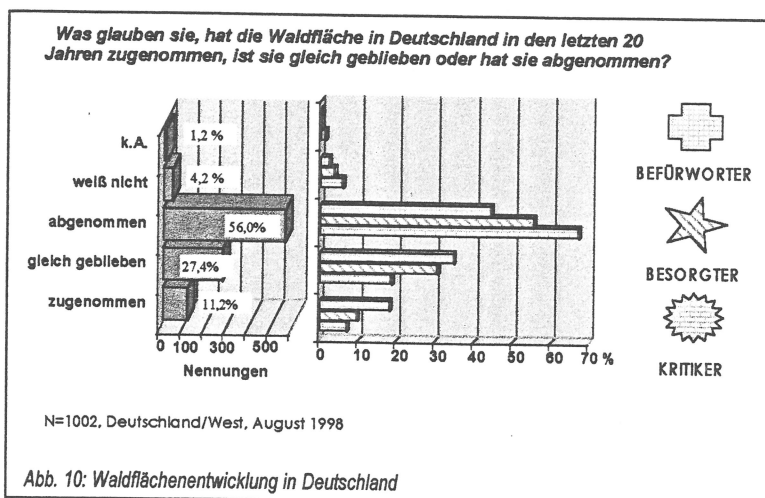


Die grundlegende gesellschaftliche Orientierung "im Wald steht Ökologie vor Ökonomie" wirkt sich auch auf das Antwortverhalten bei der Frage nach einer Flächenstilllegung zugunsten des Naturschutzes aus (Abb. 9). 65 % der Befragten würden es befürworten, wenn auf 10 % der Waldfläche Deutschlands kein Holz mehr genutzt wird. Ein Nutzungsverzicht kommt, wie zu erwarten, vor allem für den Kritiker in Frage, der mit 74% dafür stimmt. Beim besorgten Typ sind 62 % dafür, teilweise kein Holz mehr zu nutzen. Die geringste Zustimmungsrates zeigt sich erwartungsgemäß beim

nutzungsfreundlich eingestellten Grundtyp. Er spricht sich mit 58 % für eine Flächenstilllegung aus.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Die mit Hilfe der Statements erfaßten Typen weisen in ihren Denkmustern eine hohe Konsistenz auf. Daraus folgt, daß die Grundeinstellung auf die Akzeptanz einer forstlichen Nutzung einen hohen Einfluß ausübt.

2.3 Forstliches Wissen und Informationsverarbeitung

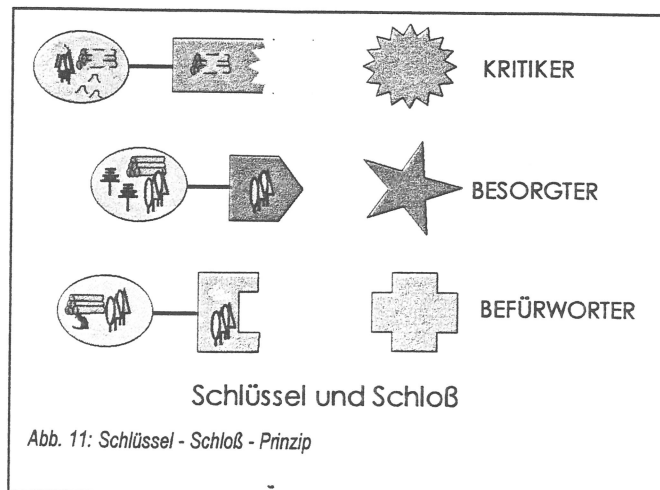


Das in der Gesellschaft vorhandene Faktenwissen zum Thema Wald und Forstwirtschaft weist zwar im Vergleich zu früheren Untersuchungen einen deutlich positiven Trend auf, insgesamt gesehen ist er jedoch immer noch gering. Ein Beispiel: Auf die Frage nach der Waldflächenentwicklung in Deutschland gab eine absolute Mehrheit von 56 % an, die Waldfläche in Deutschland hätte abgenommen (Abb. 10). Nur 11% lagen mit ihrer Einschätzung, sie hätte zugenommen, richtig. In diesem Zusammenhang zeigt sich ein interessantes Phänomen: Die Grundeinstellung der Menschen hat einen großen Einfluß darauf, wie sie

Informationen und Ereignisse zum Thema Wald aufnehmen und verarbeiten, d.h. wie sich forstlich geprägtes Wissen bildet.

Unsere drei Stellvertreter beurteilen die Situation der Waldflächenentwicklung z. T. völlig unterschiedlich: Geht die überwiegende Mehrheit der Personen, die dem Denkmuster von Paul Weber folgt, davon aus, daß die Waldfläche gleichgeblieben oder sogar zugenommen hat, so glauben auf der anderen Seite diejenigen, mit dem Denkmuster von Hans Müller zu 2/3, die Waldfläche hätte abgenommen.

Allen drei Denkmustern gemeinsam ist ein grundsätzliches Prinzip der Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung. Der Politologe K.W. Deutsch (1973) beschreibt dieses Phänomen mit dem Prinzip Schlüssel und Schloß. Von unseren Charakteren werden nur solche Informationen wahrgenommen, die dem eigenen Welt- oder Waldbild zumindest in Teilen entsprechen (Abb. 11). Dies führt zu einem Effekt, bei dem das jeweilige Deutungsmuster verstärkt wird. Aus dem gesellschaftlichen Gedankenstrom werden also, sei dies bewußt oder unbewußt solche Codes herausgefiltert, die reibungslos ins eigene Waldbild passen. Andere Informationen, die den



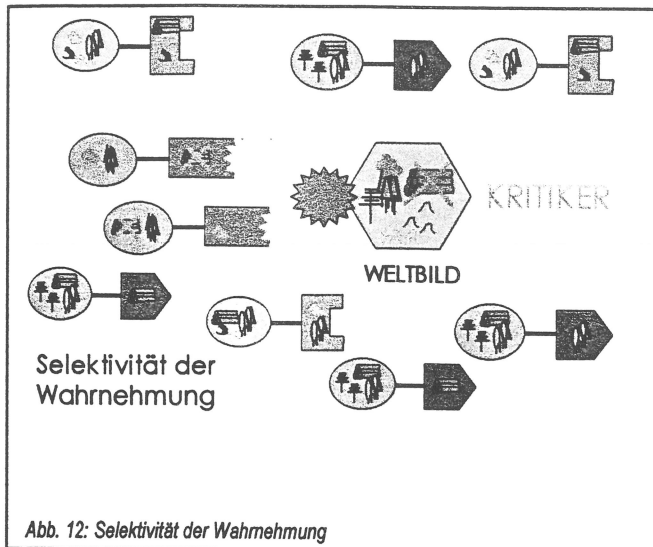
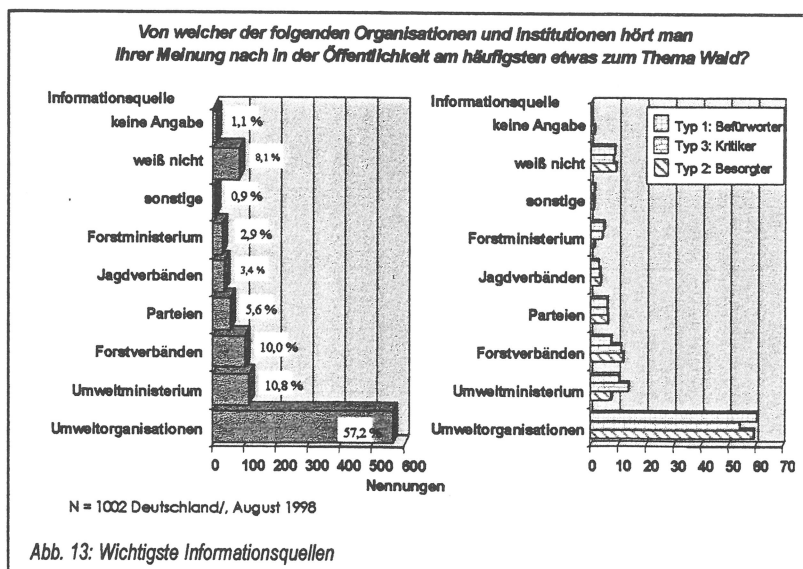


Abb. 12: Selektivität der Wahrnehmung

falschen Schlüssel besitzen, werden ignoriert, da dies die Schlüssigkeit der eigenen Vorstellungswelt stört (Abb. 12). So ist es auch nicht verwunderlich, daß auf die Frage, warum denn die Waldfläche zu- oder abgenommen habe, je nach vorhandenem Denkmuster völlig unterschiedliche Argumente genannt wurden. Hans Müller z.B. nimmt verstärkt Nachrichten über die Zerstörung von Wäldern, Waldschäden auf - positive Informationen über Aufforstungen oder Verbesserung des Gesundheitszustandes des Waldes dringen dagegen schwerer zu ihm vor. Die Informationen, die er selektiv aufnimmt, bestätigen Hans Müller in seiner Meinung. Er geht daher von einer Waldflächenabnahme aus, die er mit Argumenten, wie Bebauung oder Umwelteinflüssen begründet. Paul Weber dagegen geht davon aus, daß die Waldfläche eher zugenommen hat. Er führt als Argument beispielsweise vermehrte Aufforstungen an.

2.4 Informationsquellen und Vertrauen in Informationsquellen



Wenn es um Informationen über den Wald geht, waren sich alle Befragten darin einig, daß man von Umweltorganisationen das meiste hört (Abb. 13). Das Umweltministerium folgt zwar an zweiter Stelle, jedoch mit weitem Abstand. Erst an dritter Stelle wurden die Forstverbände genannt. Die Forstministerien als wichtige Akteure in der forstlichen Welt landeten hinter Parteien und Jagdverbänden erst auf Platz sechs. Das Grundverständnis wirkte sich zwar signifikant auf das Antwortverhalten aus, die Unterschiede waren jedoch sehr gering.

Der hohe Anteil der Umweltorganisationen an der Informationsvermittlung ist möglicherweise nicht nur auf eine objektive Dominanz, sondern auch auf die subjektive Wahrnehmung einer solchen durch die Menschen zurückzuführen. Umweltorganisationen greifen bei ihrer Informationsvermittlung die tiefe Sorge der Menschen um den Wald auf. Diese Informationen passen in das gesellschaftliche Waldbild und werden deshalb subjektiv stärker wahrgenommen. Für diese Vermutung fehlt jedoch bisher ein empirischer Beleg.

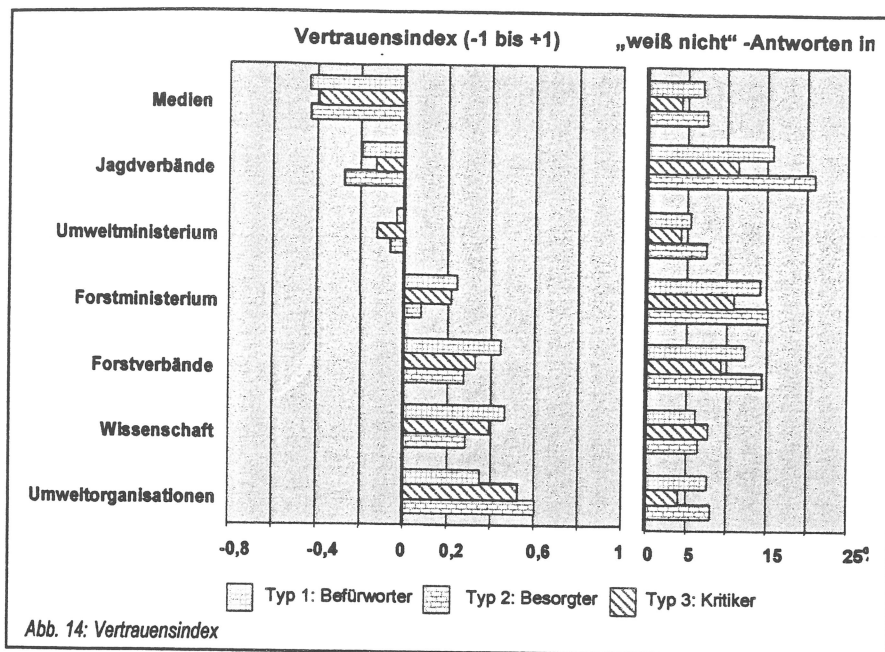


Abb. 14: Vertrauensindex

Neben der Menge der abgesetzten Informationen ist es für einen möglichen Einfluß auf den Meinungsbildungsprozeß von entscheidender Bedeutung, ob das Publikum dem Absender vertraut und glaubt. Die Fähigkeit, beim Publikum glaubhaft zu wirken, wird als "Prestige" bezeichnet. Ein Informant mit Prestige wird vom Publikum als vertrauenswürdige Informationsquelle angesehen, der man glaubt, auch wenn man selber nicht in der Lage ist, die Informationen

auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Als mögliche Informationsquellen wurden Umweltministerium, Wissenschaft, Forstverbände, Jagdverbände, Umweltorganisationen, Medien und Forstministerium vorgegeben. Die Ergebnisse wurden zu einem Vertrauensindex zusammengefaßt (Abb. 14).

Grundsätzlich verfügen Umweltorganisationen, Wissenschaft, Forstverbände und das Forstministerium über ein relativ hohes Prestige. Dem Umweltministerium, den Jagdverbänden und den Medien wird zum Thema Wald das geringste Vertrauen geschenkt.

Exkurs: Wie sehr das Vertrauen in der Bevölkerung vom Image des Kommunikators abhängt, zeigen die Ergebnisse einer Telefonumfrage der FINNISH FORST ASSOCIATION (1999). Im Rahmen dieser Studie wurden ebenfalls 1.000 Personen in Deutschland nach dem Vertrauen in Informationsquellen zum Thema Wald und Umwelt gefragt. Im Unterschied zur vorliegenden Untersuchung wurden als Antwortvorgaben jedoch keine Organisationen vorgegeben, sondern personenbezogen gefragt. Die Antwortvorgaben waren: Förster, Umweltschützer, Wissenschaftler, Vertreter von Freizeitorganisationen, Verbraucherberater, Lehrer, Journalisten, Beamte, Industrievertreter und Politiker. Mit einer Zustimmungsrate von 73 % wurde dem Förster das größte Vertrauen ausgesprochen. Der Umweltschützer folgte mit 69 % auf Platz zwei. Der Wissenschaftler und der Vertreter von Freizeitorganisationen erhielten einen Zustimmungswert von 50 %; Beamten, Politikern und Industrievertretern wurde die geringste Glaubwürdigkeit zu diesem Thema attestiert.

Zurück zur Untersuchung: Das Ergebnis zeigt wiederum, daß sich typenspezifisch zum Teil grundlegend andere Mehrheitsverhältnisse ergeben:

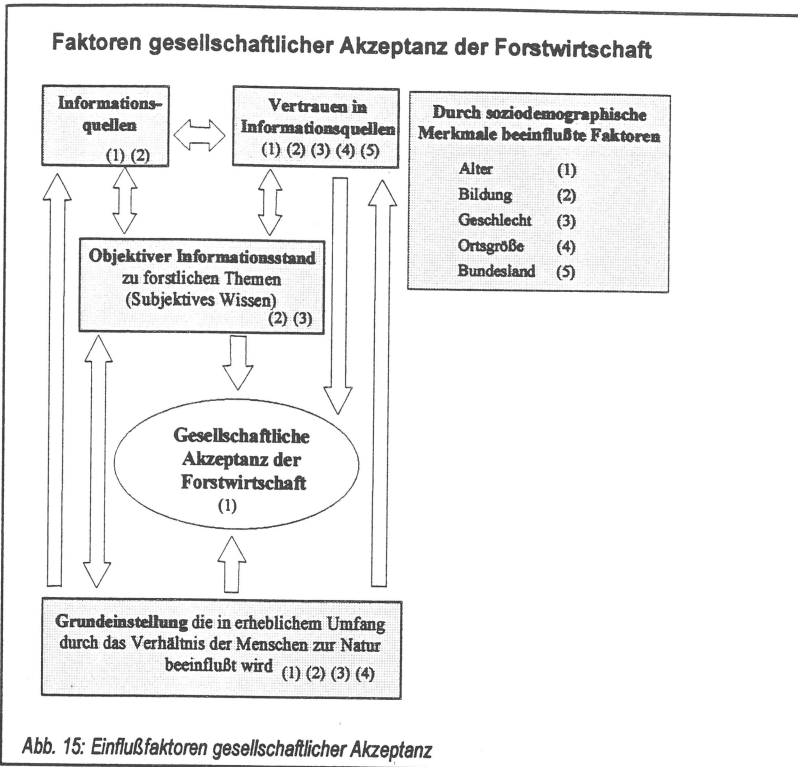
Der befürwortende Typ vertraut der Wissenschaft am stärksten. Auch die Forstverbände stehen bei ihm hoch im Kurs. Die Umweltverbände plazieren sich bei diesem Typ auf Platz drei. Ein anderes Bild zeigt sich bei den anderen beiden Typen. Sie glauben vor allem Umweltverbänden, aber sind durchaus auch gegenüber Informationen aus der Wissenschaft und von Forstverbänden offen.

Das hohe Vertrauen in die Informationen seitens forstlicher Akteure ist prinzipiell sehr positiv zu sehen. Die Glaubwürdigkeit muß jedoch immer mit der Menge, der von den Organisationen zur Verfügung gestellten Information (bzw. wahrgenommenen Information) verbunden werden. Hierbei schneiden forstliche Akteure im Vergleich zu anderen deutlich schlechter ab. Umweltorganisationen haben sowohl von der Menge der abgesetzten Information als auch vom in sie gesetzten Vertrauen die bessere Ausgangssituation. Zusätzlich entspricht ihre verwendete Symbolik den in den Köpfen der Menschen vorhandenen Denkmustern einer tiefen Sorge um den bedrohten Wald. Begriffe wie "Kahlschlag", "Waldgefährdung" oder "Monokultur" stellen den passenden Schlüssel für das vorhandene Deutungsmuster dar.

Dadurch ist es Umweltorganisationen möglich, die Grenzen einer, die Natur nicht gefährdenden forstlichen Nutzung zu definieren und in die Gesellschaft zu tragen. Dies gilt vor allem für den besorgten Typ.

2.5 Fazit

Fassen wir die Ergebnisse zusammen und kehren zurück zur anfangs dargestellten Grafik der die Akzeptanz bestimmenden Einflußfaktoren (Abb. 3). Die Analyse zeigt, daß die gemessenen Faktoren mit Ausnahme des Interesses am Wald tatsächlich bestimmende Faktoren der gesellschaftlichen Akzeptanz darstellen.



Dennoch wurde deutlich, daß das gezeichnete Bild den Sachverhalt nur unvollständig wiedergibt. Die gesellschaftliche Akzeptanz der Forstwirtschaft wird von einem hochkomplexen Wirkbündel, bestehend aus den Faktoren Informationsquelle, Glaubwürdigkeit, subjektiver Wissensvorrat, Grundeinstellung und soziodemographische Merkmale bestimmt bzw. durch diese beeinflusst (Abb. 15). Der Begriff "hochkomplex" bedeutet in diesem Zusammenhang, daß sich die Einflußfaktoren auch gegenseitig beeinflussen. So wirkt beispielsweise die Grundeinstellung auf den objektiven Informationsstand und umgekehrt. Sie wirkt aber auch auf die verwendeten Informationsquellen. Soziodemographische Merkmale stellen eine Art Hintergrundvariablen dar. Sie haben - in unterschiedlicher Form und Stärke - Einfluß auf alle in der Erhebung untersuchten Faktoren.

All die untersuchten Faktoren bestimmen die Perzeptionswirklichkeit der Menschen und wirken wie eine Art Filter für die einlaufenden Informationen. Die Perzeptionswirklichkeit bestimmt, was die Menschen als richtig oder falsch, wichtig oder unwichtig erkennen. Der gesamte Kommunikationsprozeß zum Thema Wald und Forstwirtschaft wird somit durch selektive Wahrnehmungsprozesse bestimmt.

Diese selektiv wahrgenommenen Informationen stellen dann wiederum die Basis für die Schaffung der Perzeptionswirklichkeit dar. Bei der Konstruktion einer Wirklichkeit zum Thema Wald und Forstwirtschaft kann man somit von einem, sich selbst verstärkenden Regelkreis sprechen.

In der Konsequenz läßt sich folgendes schließen:

- Ein Input in dieses System, beispielsweise über Öffentlichkeitsarbeit kann nicht nur unmittelbare, sondern auch mittelbare Auswirkungen haben.
- Das Eintreten einer erwarteten Wirkung hängt weitgehend von der Perzeptionswirklichkeit des Rezipienten ab.
- Bleibt eine angestrebte Wirkung aus, so bedeutet dies nicht unbedingt, daß der Impuls der Kommunikation nicht gewirkt hätte. Es ist durchaus denkbar, daß er durch andere Effekte des Wirkbündels beeinflusst, überlagert oder sogar konterkariert wurde.
- Durch die Eigendynamik des Systems wird der Zugang bei einer dem vorhandenen Waldbild entsprechenden Kommunikation unterstützt. Umgekehrt führt eine dem Bild entgegenstehende Kommunikation zu einer ablehnenden Haltung, und der Zugang wird erschwert.

Ein Beispiel: Das derzeit kommunizierte Harmoniekonzept (Holz aus nachhaltiger Bewirtschaftung) der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit entspricht nicht dem Waldbild der Menschen, das von einer Sorge um den Wald geprägt ist. In der Folge werden die Botschaften nur teilweise aufgenommen, da sie den vorhandenen Perzeptionsfilter nicht durchdringen.

3 Hinweise für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit

Die Ergebnisse machen klar, daß für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit Handlungsbedarf besteht:

Das Bild der Forstwirtschaft in den Augen der Gesellschaft wird den tatsächlichen Gegebenheiten in deutschen Wäldern nicht gerecht. In der Perzeptionswirklichkeit der Menschen wird weder die Rolle, die eine forstliche Bewirtschaftung für den Erhalt der Wälder spielt, richtig eingeschätzt, noch sind sich die Menschen über die Handlungskonsequenzen, die eine ablehnende Haltung gegenüber der Forstwirtschaft bedingt, bewußt.

Obwohl ein gesellschaftlicher Dialog durch mangelndes Faktenwissen und einem, sehr stark auf Emotionen beruhenden Interpretationsrahmen erschwert wird, müssen forstliche Akteure einen intensiven Dialog aufnehmen, wollen sie vermeiden, daß sich das Bild der Forstwirtschaft in der Gesellschaft weiter verschlechtert.

3.1 Chancen und Möglichkeiten

Trotz des wenig positiven Meinungsbildes zeigt die Untersuchung aber auch viele Chancen und Möglichkeiten für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit auf:

- Das große Interesse am Wald macht es für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit insgesamt leichter, Botschaften zu kommunizieren, da eine Bereitschaft zur Informationsaufnahme vorausgesetzt werden kann. Es darf aber dabei nicht vergessen werden, daß andere Akteure die gleiche Chance haben, Informationen in die Gesellschaft zu tragen.
- Forstliche Akteure gelten als durchaus vertrauenswürdige Informationskanäle. Dieses Vertrauen muß künftig aber auch genutzt und ein intensiver Dialog mit den Menschen aufgenommen werden. Es wäre wünschenswert, wenn künftig forstliche Akteure die Umweltorganisationen als wichtigste Informationsquellen ablösen.
- Die Untersuchung zeigt, daß der Förster als Person in der Gesellschaft über ein sehr positives Image verfügt. Er stellt in den Augen der Menschen eine absolut positiv überhöhte Person dar, dem der Wald und vor allem die Kontrolle aller Vorgänge im Wald anvertraut wird. Dieses Vertrauen sollte künftig stärker genutzt werden. Der Förster könnte als "Botschafter" der Forstwirtschaft für Vertrauen und Verständnis werben. Das in der Bevölkerung vorhandene, klischeehafte Bild des Försters bei einer derzeit vorhandenen gedanklichen Entkoppelung von der Bewirtschaftung der Wälder birgt jedoch auch die Gefahr eines Widerspruchs zwischen der modernen Forstwirtschaft und dem "Klischeeförster". Es wäre wünschenswert, das Bild des Försters zu modifizieren und ihn wieder als Teil einer den Wald nutzenden Forstwirtschaft darzustellen, dabei das positive Image jedoch zu erhalten.

3.2 Mögliche Themen einer forstlichen Öffentlichkeitsarbeit

Die Forstwirtschaft sollte mit effektiven Strategien der Öffentlichkeitsarbeit dort ansetzen, wo die Defizite in der Gesellschaft am größten sind. Diese liegen vor allem in der mangelnden ökologischen Kompetenz, die der Forstwirtschaft bescheinigt wird und im insgesamt noch relativ geringen forstlichen Wissensstand.

Künftig ist die forstliche Öffentlichkeitsarbeit gefordert, Wissenslücken, beispielsweise über die Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit der Bewirtschaftung unserer Wälder, zu schließen. Dem Bürger gilt es zu vermitteln, daß es unumgänglich ist, Holz zu entnehmen, will man das Fließgleichgewicht und die Struktur unserer Wälder erhalten. Auch viele im gesellschaftlichen Meinungsbild bereits verankerte, aber falsche Bilder müssen durch intensive Informationspolitik revidiert werden.

Neben dem Funktionenzusammenhang sollten auch die Zusammenhänge zwischen einer forstlichen Bewirtschaftung und anderen Leistungen des Waldes hergestellt werden. So stellt zum Beispiel das Trinkwasser eine der kostbarsten Ressourcen dar. Das Wasser rein zu halten, ist eines der obersten Ziele der Umweltpolitik. Forstwirtschaft beinhaltet und schafft die ökologischen Rahmenbedingungen für die Gewinnung von Trinkwasser.

Bei jeder Maßnahme der Öffentlichkeit muß jedoch die tiefe Sorge der Menschen um den Wald und seinem Fortbestand berücksichtigt werden.

3.3 Zielgerichtete Ansprache über Dialoggruppen

In fast jedem PR-Buch wird darauf hingewiesen, wie wichtig eine genaue Definition der Dialoggruppen für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit ist. Auf der Basis der empirischen Ergebnisse kann die Gesellschaft aufgrund ihrer Einstellung zu Wald und Forstwirtschaft in drei potentielle Dialoggruppen aufgeteilt werden: In den Befürworter, den Besorgten und den Kritiker.

Der Befürworter ist im großen und ganzen mit der Bewirtschaftung des Waldes durch die Forstwirtschaft zufrieden. Er vertraut der Forstwirtschaft und sieht demnach keinen Anlaß für entscheidende Veränderungen in Bezug auf die

Bewirtschaftung des Waldes. Für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit gilt bei diesem Typ: Die zur Forstwirtschaft schon positiv bestehenden Beziehungen des Befürworters sollen weiter gepflegt werden und ebenfalls einen Bestandteil der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit darstellen.

Der Kritiker hingegen sieht die Sache aus einem ganz anderen Blickwinkel: Er ist im großen und ganzen nicht besonders zufrieden mit der Forstwirtschaft und ihrer Arbeit. Er würde sich wünschen, daß Umweltschutzorganisationen mehr Einfluß auf die Bewirtschaftung des Waldes erhalten, weil der Wald seiner Ansicht nach dadurch besser geschützt würde. Die Umfrageergebnisse zeigen aber andererseits auch, daß der Kritiker nicht so gut über forstliche Aspekte informiert ist wie der Befürworter. Seine stark ablehnende Haltung macht es aber auch sehr schwierig, ihn mit forstlichen Argumenten bzw. forstlicher Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen.

Verallgemeinert kann man die Sichtweise des Besorgten zwischen derjenigen des Befürworters und derjenigen des Kritikers einordnen. Der Besorgte akzeptiert grundsätzlich die forstliche Nutzung, jedoch nur unter der Bedingung, daß zum Schutz des Waldes diese Nutzung ausreichend gesetzlich geregelt ist. Die Sichtweise des Besorgten könnte man so interpretieren, daß er in seiner Beurteilung der Forstwirtschaft auf der "Kippe positiv-negativ" steht. Seine Perzeptionswirklichkeit zum Thema Wald ist stark von der Sorge um diesen geprägt. Umweltschutzorganisationen spielen seiner Meinung nach eine wichtige Rolle, wenn es um den Schutz des Waldes geht. Eine pauschale Ablehnung, wie beim Kritiker erfährt die Forstwirtschaft bei dieser Gruppe jedoch nicht. Der besorgte Typ macht den größten Teil in der Bevölkerung aus. Hier liegt die Chance der Forstwirtschaft, mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit anzusetzen, und durch gezielte Maßnahmen ein größeres Vertrauen des Besorgten in ihre Arbeit zu gewinnen (- und somit das Vertrauen der Mehrheit der Gesellschaft -). Im Hinblick auf die begrenzt zur Verfügung stehenden finanziellen wie personellen Ressourcen kann der Besorgte im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten erfolgreich angesprochen werden, weil er im Vergleich zu dem Kritiker noch keinen festgelegten Interpretationsrahmen aufweist, der die Forstwirtschaft grundsätzlich als eine Gefahr für den Wald einstuft. Um diesen Typ erfolgreich anzusprechen, gilt jedoch um so mehr, daß nicht die Bewirtschaftung und ihre Gewinnorientierung im Dialog mit diesen Menschen im Vordergrund stehen darf. Bei jeder Kommunikation muß der verantwortungsvolle Umgang und der Schutz des Waldes durch die Forstwirtschaft klar herausgestellt werden. Der besorgte Typ kann also durch die Betonung von Waldschutzaspekten erreicht werden, daneben sollen die weiteren Aufgaben der Forstwirtschaft dargestellt werden, um insgesamt ein realitätsnahes Bild zu erzeugen und mehr Verständnis für alle Arbeiten der Forstwirtschaft zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund scheint eine Betonung der ökonomischen Komponente (Geld, Holzvorräte, Holzertrag), die derzeit einen wichtigen Bestandteil in der forstlichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit darstellt, gefährlich. Die wirtschaftliche Situation der Forstwirtschaft stellt zwar sicherlich intern einen wichtigen Aspekt dar, sie sollte jedoch nicht das beherrschende Thema im Gespräch mit der Gesellschaft sein. Sie steht im Widerspruch zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen und könnte zu einem Rückkoppelungseffekt führen, der einen weiteren Akzeptanz- und damit einher gehenden Kompetenzverlust der Forstwirtschaft im Wald bewirken könnte. Aus den bisherigen Ausführungen sollte nicht geschlossen werden, daß die wirtschaftliche Komponente bei der forstlichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit keine Rolle mehr spielen darf, es sollten jedoch bevorzugt andere Leistungen in den Vordergrund gestellt werden.

Ein Beispiel: Der Wald schreibt keine schwarzen oder roten Zahlen - er schreibt grüne Zahlen. Die Forstverwaltung macht keine Gewinne, die einem virtuellen Haushalt zugute kommen, sie ist ein Gewinn für Wald und Mensch.